

Zwei bildungserfahrene Kandidaten kämpfen ums Schulpräsidium

Die Schule in Stein am Rhein ist in Bewegung. Wohin der Weg in Zukunft führen soll, wird entscheidend von der Schulbehörde geprägt. Wie die beiden Kandidaten sich das vorstellen, wird im Gespräch mit Hans Waldmann und Jürg Suhner deutlich. Das Interview geführt hat **Ursula Junker**.



Hans Waldmann

Bild: zvg



Jürg Suhner

Bild: zvg

Hans Waldmann, 1967, besuchte die Schulen in Stein am Rhein und absolvierte anschliessend eine Schreinerlehre. Danach bildete er sich berufsbegleitend zum technischen Kaufmann weiter. Heute arbeitet er als Marketing Manager in einem hiesigen Unternehmen. Er ist Mitglied der SVP.

Was ist Ihre Motivation, sich für das Amt als Schulpräsident zu bewerben?

Hans Waldmann: Junge Menschen in ein selbstständiges Leben zu begleiten, gehört zu meiner Grundmotivation. Sie basiert auch auf den Erfahrungen meiner Jahre bei der Zündschnur, wo ich Lehrling begleitet habe.

Dann ist Stein am Rhein mein Städtli, dessen Schule mir am Herzen liegt. Darüber hinaus motivieren mich auch meine positiven Erfahrungen während der letzten Monate im Team der Schulbehörde.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen?

Waldmann: Momentan fordert uns Corona ganz schön heraus. Längerfristig sehe ich, dass wir uns mit der Digitalisierung in der Schule, auch in Bezug auf Datenschutz, intensiv auseinandersetzen müssen.

Demnächst steht der Entscheid für Schulleitung mit Kompetenz an. Das ändert die Arbeit der Schulbehörde. Wie sehen Sie Ihre künftige Aufgabe?

Waldmann: Die Schulbehörde wird eine Schnittstelle zwischen Eltern und Schulleitung bleiben. Sie wird auch künftig die Schulleitung in herausfordernden Situationen begleiten. Sie wird aber auch die strategische Aufgabe haben zu bestimmen, in welche Richtung die Schule gehen soll. Ein weiteres Problem ist die Besetzung der Lehrstellen. Da besteht ein Zusammenhang mit den Salären. Sie aber fallen in die Kompetenz des Kantons.

Der obere Kantonsteil arbeitet im Bereich der Orientierungsstufe zusammen. Sehen Sie eine mögliche Entwicklung auch im Bereich der Primarschule, nachdem Hemishofens Schüler in Ramsen zur Schule gehen?

Waldmann: Grundsätzlich finde ich die Zusammenarbeit positiv. Die Kompetenz dafür liegt bei den Gemeinden. Für einen gemeinsamen Schulkreis sehe ich einen langen Weg voraus, den ich aber durchaus bereit bin, konstruktiv zu gehen, wenn er politisch gewünscht wird.

Jürg Suhner, 1945, Vater zweier erwachsener Kinder und Grossvater von vier Enkeln. Suhner besuchte die Fachhochschule für Sozialarbeit, absolvierte eine Zusatzausbildung in Mediation und leitete 25 Jahre die Amtsvormundschaft in Schaffhausen. Suhner lebt seit elf Jahren in Stein am Rhein und ist parteilos.

Was ist Ihre Motivation, sich für das Amt als Schulpräsident zu bewerben?

Jürg Suhner: Konfliktlösen ist mir ein echtes Anliegen. Auch ist es eine herausfordernde und vor allem wichtige Aufgabe, im kommunalen Bildungswesen mitwirken zu können. Ich initiierte vor 25 Jahren die Kurse «Lesen und Schreiben für Erwachsene» und traue mir vor diesem und auch meinem beruflichen Hintergrund die Aufgabe zu.

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen?

Suhner: Ein ganz wesentlicher Teil ist die Kommunikation zwischen Schulbehörde, politischer Behörde und Eltern. Hier braucht es Offenheit und Transparenz, nicht um allen jeden Wunsch zu erfüllen, sondern um unparteiisch alle anzuhören und dann in Abwägung aller

Standpunkte eine gangbare Lösung zu finden.

Demnächst steht der Entscheid für Schulleitung mit Kompetenz an. Das ändert die Arbeit der Schulbehörde. Wie sehen Sie Ihre künftige Aufgabe?

Suhner: Die Veränderung entlastet die Schulbehörde. Sie hat somit Zeit, sich gemeinsam mit Schulleitung und Schulleitung der Entwicklung der Schule zu widmen und so ihre eigentliche Führungsaufgabe wahrzunehmen.

Der obere Kantonsteil arbeitet im Bereich der Orientierungsstufe zusammen. Sehen Sie eine mögliche Entwicklung auch im Bereich der Primarschule, nachdem Hemishofens Schüler in Ramsen zur Schule gehen?

Suhner: Grundsätzlich ist die Zusammenführung von Vorteil, denn sie bringt Synergien hervor und bietet eine Qualitätsverbesserung. Sicher muss man bei einem so weitgreifenden Schritt die Sorgen, Nöte und Ängste der Eltern ernst nehmen, nicht warten, bis sie auf einen zukommen, sondern aktiv auf sie zugehen und durch eine offene Kommunikation auch dazu beitragen, dass Vorurteile abgebaut werden.